

Flucht nach Südamerika – Europäische Emigranten in der lateinamerikanischen Psychologie¹

Ulfried Geuter und Ramón León

Zusammenfassung: Für die vielen Psychologen, die aus politischen Gründen Europa vor allem in den dreißiger Jahren verließen, spielten die lateinamerikanischen Länder als Fluchtziel nur eine randständige Rolle. In diesen Ländern jedoch hatten die Emigranten für die Entwicklung ihres Faches eine große Bedeutung. Bei einer ersten Bestandsaufnahme der europäischen psychologischen Emigration nach Lateinamerika ließen sich achtzehn Emigranten ermitteln, über die kurze biographische Notizen beigelegt sind. Anhand des Schicksals von Emilio Mira y López, Waclaw Radecki und Walter Blumenfeld werden einige Faktoren der Rezeption erörtert. Der Tätigkeit der Emigranten an den Universitäten stellten sich Hindernisse entgegen, die vor allem in der rudimentären Entwicklung des Faches und den allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen gründeten. Daher wandten sich die emigrierten Psychologen verstärkt der Anwendung ihrer Wissenschaft zu und wurden vielfach selber berufspraktisch aktiv.

Summary: A very few of the many psychologists who left Europe for political reasons mainly in the Thirties went to Latin America. For the development of psychology in these countries, however, emigrants played an important role. This article provides a first overview of the European psychology emigration to Latin America. Short biographical notes to 18 emigrants who could be identified are added. Some factors of their reception are discussed in the cases of Emilio Mira y López, Waclaw Radecki, and Walter Blumenfeld. Work of emigrants in psychology at South American universities was constrained by the limited development of the discipline and the general economic conditions. Thus, many emigrants turned more to applied psychology and started to work as practitioners.

Die Forschung zur Emigration europäischer Psychologen hat sich bislang vor allem mit der Emigration deutscher und österreichischer Psychologen in die USA befaßt (vgl. Ash, 1984; Mandler & Mandler, 1969). Von der europäischen Psychologie aus gesehen war diese Emigration sicher die bedeutendste. Zum einen nahmen die USA die größte Zahl an Emigranten auf, zum anderen wählten die bekanntesten, vor dem Nationalsozialismus geflohenen Psychologen, wie Karl Bühler, Wolfgang Köhler, Kurt Lewin, William Stern und Max Wertheimer, die USA als ihre neue Heimat. Eine sehr viel geringere Zahl, insbesondere der deutschen Psychologen, ging nach Lateinamerika. Über ihr Wirken in diesem Kontinent weiß man hierzulande nur sehr wenig.

Aus lateinamerikanischer Sicht stellt sich die Bedeutung der europäischen Emigranten anders dar. In vielen Ländern prägten europäische Psychologen maßgeblich die Entwicklung der Psychologie. Aber dieser Einfluß wurde auch in Lateinamerika historisch noch wenig erforscht. Allein für den Fall von Brasilien liegen einschlä-

gige Arbeiten vor (Penna, 1980; Stubbe, 1987, 1989), darüberhinaus nur einige Beiträge zu einzelnen Personen (Antipoff, 1975; Ardila, 1988; León, 1983a; Stubbe, 1988).

Mit unserer Studie wollen wir versuchen, einen ersten Überblick über die Geschichte der europäischen psychologischen Emigration nach Lateinamerika zu geben. Da aufgrund der derzeitigen Forschungs- und Materiallage eine umfassende Analyse noch nicht möglich ist², werden wir einige Emigrantenschicksale beispielhaft darstellen und auf bestimmte Probleme der Aufnahme der Emigranten illustrierend eingehen. Damit soll zugleich eine erste Grundlage zur Beantwortung weiterer Fragen geschaffen werden, etwa der Frage, wie sich die wissenschaftlichen Konzepte und die Forschungsaktivitäten der Emigranten in ihrem neuen Ambiente änderten, oder der Frage, welche Impulse die Emigranten für die Psychologie in Lateinamerika gaben.

Studien zur Geschichte der Psychologie in Lateinamerika sehen sich einem grundsätzlichen Problem gegenüber, das Rubén

Ardila (1986) in seinem Buch über die Psychologie in Lateinamerika angesprochen hat. Kann man von *einer* lateinamerikanischen Kultur und von *einer* lateinamerikanischen Wissenschaft sprechen, wo doch Lateinamerika eine Vielfalt geographisch weit gestreuter Länder umfaßt, die in ihrer kulturellen Eigenart und Entwicklung, in ihrer wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Potenz sowie, was für unseren Fall besonders bedeutend ist, in der Entwicklung der Psychologie als akademischer Disziplin immense Unterschiede aufweisen? Diese Unterschiede und die Größe der Region – allein Argentinien und Brasilien sind zusammen größer als Europa – lassen es nahezu unmöglich erscheinen, ohne länderspezifische Einzelstudien zu einer zusammenfassenden Betrachtung zu kommen. Eine solche Betrachtung wird auch dadurch erschwert, daß die Gesamtzahl der Emigranten, gemessen an den Immigrationsländern, sehr klein war und die jeweiligen persönlichen Umstände der Emigration sehr unterschiedlich waren.

Die Entwicklung der Psychologie in Lateinamerika ist von der Abhängigkeit dieses Kontinentes von Europa – und später von den USA – geprägt. Die westliche Wissenschaft kam als Teil der Kolonialisierung und in neuerer Zeit als Teil einer modernen Hegemonialpolitik nach Lateinamerika. Die akademische Psychologie entstand als eine Importwissenschaft, nicht nur hinsichtlich ihrer Theorien und Methoden, sondern zum Beispiel auch hinsichtlich der Einrichtung der ersten Laboratorien: Horacio Piñero, Inhaber eines Lehrstuhls für Physiologie und ab 1902 Titularprofessor für Psychologie in Buenos Aires, der bereits 1898 in der medizinischen Fakultät ein, 1902 in die philosophische Fakultät verlegtes, experimentalpsychologisches Laboratorium begründete, bezog die Ausrüstung seines Laboratoriums zunächst von der Firma Zimmermann in Leipzig, später dann aus Frankreich (Papini, 1976, 324; *Psicología*, 1960, 538)³. Mit den Apparaten kamen die Fragestellungen der jungen Wissenschaft. Import ist aber nicht die einzige Form der Abhängigkeit. Der brain-drain zwischen Europa und den USA einerseits, Lateinamerika andererseits

nahm verschiedene Formen an, zum Beispiel diejenige, daß führende lateinamerikanische Psychologen im Ausland studierten, um die dort erworbenen Konzepte nach Lateinamerika zurückzubringen. Diese Form des brain-drains führt bis heute dazu, daß lateinamerikanische Psychologen in reichere Länder auswandern.

Die Ideen der europäischen Psychologie wurden in Lateinamerika auch von Professoren verbreitet, die zu Vorträgen oder Lehrveranstaltungen kamen, ohne sich dort anzusiedeln. Zum Beispiel hielt Wolfgang Köhler Vorträge in Montevideo, Buenos Aires und Rio de Janeiro.⁴ Henri Piéron kam viermal zu Vortragsreisen nach Brasilien und gab 1927 in São Paulo einen mehrmonatigen Ausbildungskurs in Psychotechnik (Stubbe, 1987, 142). Beide Psychologen hatten einen bedeutenden Einfluß auf die wissenschaftliche Orientierung der lateinamerikanischen Psychologen. Der französische Psychologe André Ombredane lehrte mehrere Jahre in Rio de Janeiro. Wie Penna (1985) zeigt, ging aber der Einfluß der französischen Psychologie, der für die Entwicklung der brasilianischen Psychologie bestimmend war, weit über das hinaus, was durch Aufenthalte von Gastlektoren bewirkt wurde; die Werke von Ribot, Binet, Wallon und Janet seien in Brasilien wesentliche Quellen des modernen psychologischen Denkens gewesen. Auch Piéron wurde durch seine Bücher bekannt, von denen es einige spanische Übersetzungen gab. Ohnehin war aufgrund der Kulturgeschichte des Kontinentes der Einfluß Frankreichs und Spaniens immer größer als der anderer überseeischer Länder, und die Sprachbarriere zum Französischen war weit geringer als die zum Englischen oder Deutschen (vgl. Hall, 1946, 466).

Manche europäische Psychologen machten auf dem Weg ihrer Emigration einige Zeit in Lateinamerika Station, zum Beispiel die Österreicherin Liselotte Fischer, die 1939 nach Brasilien und 1941 von dort in die USA emigrierte. Der adlerianische Psychotherapeut Rudolf Dreikurs (1897–1972) wollte sich zunächst in Brasilien niederlassen, blieb aber nur knappe drei Monate (Handlbauer, 1988, 272). Andere Psychologen verweilten für längere Zeit in

Lateinamerika, ohne auf Dauer zu bleiben. Der Analytiker Werner Kemper (1899–1978) lebte nach dem Zweiten Weltkrieg sogar für zwanzig Jahre in Rio de Janeiro, von 1948 bis 1967. Argentinien holte deutsche Psychologen für längere Zeit als Gastprofessoren ins Land, wie Felix Krueger und F. E. Otto Schultze, die beide am Nationalen Lehrinstitut in Buenos Aires tätig waren, Krueger von 1906 bis 1908 und Schultze von 1908 bis 1912 (vgl. Geuter, 1986, 193 & 227). Der Nachfolger von Schultze, Carl Jesinghaus, ein Schüler von Wundt, Meumann und Krueger, hingegen ließ sich endgültig in Argentinien nieder, abgesehen von einer politisch bedingten Unterbrechung zwischen 1935 und 1945 (vgl. ebd., 183). Jesinghaus rechnen wir daher zu den Emigranten.

Im Unterschied zu denen, die nur zeitweise verweilten, wollen wir als Emigranten im folgenden all diejenigen verstehen, die sich dauerhaft in Lateinamerika niederließen oder zumindest mit dieser Absicht einen bedeutenden Teil ihres Lebens dort verbrachten. Wir berücksichtigen dabei nur Personen, die bereits zum Zeitpunkt ihrer Emigration in Europa als Psychologen tätig waren oder zumindest ein entsprechendes Studium abgeschlossen hatten.⁵

In der Mehrzahl der Fälle waren politische Gründe für die Emigration dieser europäischen Psychologen ausschlaggebend. Der Bürgerkrieg in Spanien, der Nationalsozialismus in Deutschland und die Judenverfolgung, die Besetzung Österreichs und der Zweite Weltkrieg trieben europäische Intellektuelle in die Emigration. Politische Gründe ließen Veloso (1976, 102) zufolge auch die russische Psychologin Helena Antipoff nach einer neuen Heimat außerhalb der Sowjetunion suchen; sie ließ sich 1929 in Brasilien nieder. Auch im Fall des polnischen Psychologen Waclaw Radecki, der 1923 nach Brasilien ging, könnten politische Gründe für die Emigration eine Rolle gespielt haben. Als nach dem Zweiten Weltkrieg viele Nationalsozialisten nach Lateinamerika flüchteten, unter ihnen zum Beispiel der Auschwitz-Arzt Josef Mengele, gehörte als einziger Psychologe Hans Koch dazu, der von 1939 bis 1945 das Psychologische Institut an der Universi-

tät Rostock geleitet hatte. Er ließ sich in Buenos Aires nieder (vgl. Geuter, 1986, 190). Welche Furcht Koch vor den Folgen seiner Haltung während der Nazi-Zeit haben mußte und welche Rolle diese Furcht bei seiner Auswanderung spielte, wissen wir nicht. Sein Fall wie auch die Rückkehr von Jesinghaus nach Argentinien wären eine eigene Untersuchung wert.

Etwa 100 000 Menschen flohen vor dem Nationalsozialismus nach Lateinamerika. Für die Aufnahme von Wissenschaftlern und Künstlern allerdings hatten die Länder dieses Subkontinentes nicht eine so große Bedeutung (von zur Mühlen, 1988, 88). Zum Beispiel emigrierten nach 1933 insgesamt 45 Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (vgl. Ash, 1984); aber nur drei von ihnen (Blumenfeld, Brugger und Katzenstein) gingen nach Lateinamerika.

Bis heute konnten wir eine Gesamtzahl von 18 emigrierten europäischen Psychologen in Lateinamerika ausmachen. Spanier und Deutsche sind unter ihnen am meisten vertreten, Engländer oder Skandinavier hingegen gar nicht. Schon wegen der Sprache dürften vier Spanier Lateinamerika als Ziel ihrer Emigration gewählt haben: Emilio Mira y López, Mercedes Rodrigo, Francisco Campos und Francisco del Olmo.⁶ Mit Béla Székely und Oliver Brachfeld sind zwei Ungarn unter den Emigranten, von denen der eine, Oliver Brachfeld, bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien lebte. Mit Waclaw Radecki und Aniela Meyer-Ginsberg finden wir zwei Polen und mit Helena Antipoff und Wladimiro Woyno zwei Russen. Wegen der politischen Verhältnisse und der Judenverfolgung emigrierten die Deutschen Walter Blumenfeld, Bettina Katzenstein, Hans Hahn und Erhart Löhnberg⁷ sowie der Österreicher Herbert Brugger. Hinzu kommen die schon erwähnten Hans Koch und Carl Jesinghaus. 1949 emigrierte aus noch nicht bekannten Gründen der Österreicher Robert F. E. Suchanek nach Brasilien (vgl. die Kurzbiographien im Anhang).

Fast alle Psychologie-Emigranten wählten südamerikanische Länder. Die kleinen Staaten Mittelamerikas waren offensichtlich als Auswanderungsziel wenig attrak-

tiv. Mexiko, ein für die politische Emigration bedeutendes Land, soll allerdings einige Psychologen aufgenommen haben (vgl. Anm. 6). Für die Emigranten, die wir ermitteln konnten, waren die entscheidenden Aufnahmeländer Brasilien und Argentinien, die beiden größten und am meisten entwickelten Länder.⁸ Vergleichende Aussagen lassen sich jedoch kaum treffen, da die Zahl der Emigranten im Verhältnis zu den Ländern zu klein ist.

Abgesehen von diesen Psychologen gab es eine Reihe von Psychiatern, Psychoanalytikern oder in der Psychologie sehr engagierten Philosophen, die nach Lateinamerika emigrierten. Aber auch bei ihnen gilt das soeben für die Psychologen Gesagte. So wählte zum Beispiel keines von den 47 der 50 Mitglieder der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, die ab 1938 – und auch schon vor der deutschen Besetzung in der Zeit des Austrofaschismus – Österreich verließen, Lateinamerika als neue Heimat,⁹ einige andere Analytiker, Adlerianer und Freudianer, die nicht zu diesem Kreis gehörten, jedoch schon. Der Adlerianer Zoltan Wiesinger (1909–1977), ein gebürtiger Ungar, floh 1940 von Frankreich aus nach Paraguay und ließ sich 1942 auf der zum britischen Kolonialreich gehörenden, westindischen Insel Antigua nieder (Handbauer, 1988, 278). Die politisch links eingestellte Individualpsychologin Alice Rühle-Gerstel (1894–1943) flüchtete mit ihrem Mann Otto Rühle über Prag nach Mexiko. Angel Garma (*1904), ein in Deutschland zum Psychoanalytiker ausgebildeter spanischer Arzt, entfloh dem spanischen Bürgerkrieg, um über Frankreich und Uruguay nach Argentinien zu gehen (vgl. zu seinen Werken Anon., 1970). Von den ausgewanderten Analytikern am bekanntesten ist wahrscheinlich Marie Langer, eine Österreicherin, die über Uruguay nach Argentinien emigrierte und aus politischen Gründen von dort 1974 nach Mexiko gehen mußte (vgl. „Leben als Versuch...“, 1986). Noch bekannter ist natürlich Erich Fromm (1900–1980), der aber 1934 in die USA emigrierte und erst von 1950 bis 1965 als Ordinarius für Psychoanalyse in Mexiko-Stadt tätig war.

Emilio Mira y López, Walter Blumenfeld und Waclaw Radecki – drei Einzelschicksale

Mira y López, Blumenfeld und Radecki sind diejenigen Emigranten, über die bislang die meisten Kenntnisse vorliegen. Von allen Emigranten in Lateinamerika war Mira y López wohl der erfolgreichste. Nachdem er anfangs in Argentinien und Uruguay große Schwierigkeiten gehabt hatte, eine angemessene professionelle Position zu finden (darauf kommen wir noch zu sprechen), konnte er sich in Brasilien so etablieren, daß er zu einer Schlüsselfigur für die Entwicklung der modernen brasilianischen Psychologie wurde.

Auch wenn Mira auf lateinamerikanischem Boden geboren wurde, und zwar in Santiago de Cuba, war er doch ein spanischer Psychologe. Seine Eltern waren Spanier, und bis 1939 verbrachte er fast sein ganzes Leben in Spanien. Ursprünglich Mediziner, leitete Mira an der Universität von Barcelona das Institut für Physiologie und daneben ein Institut für Berufsberatung. Er wurde vor allem als Psychotechniker bekannt. International hatte sich Mira einen derart bedeutenden Namen machen können, daß er als Präsident des XII. Internationalen Kongresses für Psychologie vorgesehen war, der 1936 in Madrid tagen sollte, wegen des Bürgerkrieges aber nicht in Spanien stattfinden konnte (vgl. Geuter, 1984). Nach dem Bürgerkrieg wanderte er über verschiedene Länder nach Lateinamerika aus, wo er sich zunächst in Argentinien, dann in Uruguay und später in Brasilien niederließ. In Rio de Janeiro leitete er das Institut für Berufsauslese und -beratung (Instituto de Seleção e Orientação Profissional, ISOP), das seinerzeit sicher bedeutendste psychologische Forschungsinstitut Lateinamerikas, an dem die ersten brasilianischen Fachleute für angewandte Psychologie ausgebildet wurden.¹⁰ 1949 gründete er die Zeitschrift „Brasilianisches Archiv für Psychotechnik“ (Arquivos Brasileiros de Psicotécnica, 1970 bis 1978 unter dem Namen Arquivos Brasileiros de Psicologia aplicada erschienen, heute als Arquivos Brasileiros de Psicologia die angesehenste brasilianische Fachzeitschrift). Eine ent-

scheidende Rolle spielte er später bei der Vorbereitung des brasilianischen Psychologengesetzes von 1962, des wahrscheinlich ersten Gesetzes seiner Art in der Welt. Mira trug somit wesentlich zur akademischen Institutionalisierung der Psychologie in Brasilien bei.

In der brasilianischen Schaffensperiode seines wissenschaftlichen Lebens, in der Mira eine Vielzahl von Publikationen veröffentlichte, arbeitete er seinen bekanntesten Beitrag zur Psychologie aus, den myokinetischen Test, der auch auf deutsch veröffentlicht wurde (Mira y López, 1965). Bei diesem Test, der aus einem Verfahren zur Prüfung der kinästhetischen Empfindungen von Pilotenanwärtern in Spanien hervorging, werden von einem Probanden beidhändig nachgezeichnete Linien und Figuren persönlichkeitsdiagnostisch ausgewertet. Bereits 1939 publizierte Mira in der in Lima erscheinenden *Revista de Neuropsiquiatria* einen Aufsatz, in dem er die grundlegende Theorie und den Gebrauch dieses Instrumentes beschrieb, das später von vielen lateinamerikanischen Forschern benutzt wurde.

Nicht weniger interessant als Miras Geschichte ist die Geschichte von Walter Blumenfeld, der unter sehr viel schwierigeren Bedingungen als Mira in einem Land mit sehr viel spärlicheren Möglichkeiten arbeitete, und zwar in Peru. Blumenfeld hatte sich an der Technische Hochschule in Dresden für allgemeine und angewandte Psychologie habilitiert und 1924 eine Ernennung zum außerordentlichen Professor erhalten. Da er Jude war, wurde ihm 1933 die Lehrbefugnis entzogen. Über die Schweiz wanderte er nach Peru aus, wo er am 13. August 1935 ankam.¹¹ Blumenfeld war bereits 53 Jahre alt, als er gezwungen wurde, sich an eine neue Sprache, deren Grundlagen er erst auf dem Schiff während der Auswanderung lernte, und an ein Land anzupassen, in dem zu arbeiten er nie zuvor gedacht hatte. In Deutschland galt seine Dissertation „Untersuchungen über die scheinbare Größe im Sehraum“ von 1913 als eine klassische Studie auf dem Gebiet der Psychophysik. Blumenfeld hatte zudem Bücher mit den Titeln „Urteil und Beurteilung“ sowie „Sinn und Unsinn“ vorgelegt,

die seinerzeit beachtet, aber in der akademischen Psychologie nicht wirklich aufgenommen wurden, da sie sich nicht in den „mainstream“ der Disziplin fügten. Seine „Jugend als Konfliktsituation“, nach der Emigration 1936 im jüdischen Berliner Philo-Verlag erschienen, wurde vor kurzem neu verlegt (Blumenfeld, 1988).

In Peru konzentrierte Blumenfeld seine publizistischen Aktivitäten auf drei Gebiete: auf das Erstellen von Einführungstexten (v.a. eine Einführung in die experimentelle Psychologie und eine Psychologie der Berufsausbildung), auf Forschungen über Fragen, die für das peruanische Erziehungswesen und für das Verständnis der Jugendlichen in Peru von Bedeutung waren, und schließlich auf philosophische Themen. Die Liste seiner Veröffentlichungen aus diesen „peruanischen Jahren“ beeindruckt durch ihre Länge und ihre thematische Breite. Sie beeindruckt noch mehr, wenn man die schwierigen Arbeitsbedingungen Blumenfelds in Rechnung stellt. Nicht nur, daß die engere akademische Welt der experimentellen Orientierung des Neuankömmlings reserviert gegenüberstand, auch die Forschungsmöglichkeiten im Labor waren minimal, die Gehälter niedrig, die Bibliotheken unzureichend und qualifizierte Mitarbeiter gering an Zahl. Hinzu kam, daß Blumenfeld auch in Peru mit dem Antisemitismus konfrontiert wurde; einer seiner engeren akademischen Kollegen, Honorio Delgado, sprach sich offen für die nationalsozialistische Ideologie aus.¹²

Blumenfeld erhielt Einladungen, in Cuba, in Argentinien und, an der Seite von Mira y Lopez, am ISOP in Rio de Janeiro zu arbeiten; aber er wies sie alle zurück und verblieb in Lima, wo er im Alter von 85 Jahren verstarb (vgl. León, 1983, 1983 a).

Der dritte Psychologe, über dessen Lebensweg wir exemplarisch berichten wollen, ist der Pole Waclaw Radecki. Er gehörte zu den ersten Emigranten, die schon in den Zwanziger Jahren nach Südamerika gingen. Radecki hatte in Genf bei Claparède gearbeitet und später an der Freien Universität von Warschau Psychologie gelehrt und an der Universität von Krakau das Laboratorium für Psychologie geleitet. 1923 kam er nach Rio de Janeiro,

wo er an der Psychiatrischen Klinik des „Hospital do Engenho de Dentro“ die Leitung des Psychologischen Laboratoriums übernahm, der ersten brasilianischen Forschungseinrichtung im Bereich der Psychologie (Stubbe, 1987, 125). Radecki entwickelte ein theoretisches System des „affektiven Diskriminationismus“, das 1950 zu einem zentralen Thema der Diskussionen auf dem ersten lateinamerikanischen Kongreß für Psychologie wurde (León, 1981), jedoch ohne Einfluß auf die brasilianische Psychologie blieb (Penna, 1985, 14). Nachdem 1932 das genannte Laboratorium in das Institut für Psychologie des Erziehungsministeriums übergeleitet wurde, verließ Radecki Brasilien. Welcher genaue Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht, wissen wir nicht. Jedenfalls legte, wie Stubbe (1987, 126) berichtet, Radecki 1932 „aus politischen Gründen“ die Direktion nieder. Die folgenden Jahre seines Lebens verbrachte er in Uruguay und Argentinien. In Montevideo organisierte Radecki 1950 den ersten lateinamerikanischen Psychologenkongreß, und er wollte auch noch einen zweiten organisieren, war zu diesem Zeitpunkt aber schon zu krank (vgl. León, 1981).

Die Aufnahme der Emigranten in Lateinamerika

Die drei Fälle weisen bereits darauf hin, welche für europäische Wissenschaftler ungewohnten Schwierigkeiten die Emigranten in Lateinamerika antrafen. Sie mußten sich nicht nur in einer neuen Kultur, in den Verhältnissen eines anderen und armen Kontinentes zurechtfinden, sondern sie mußten auch darum kämpfen, daß sie eine ihrer bisherigen Tätigkeit entsprechende berufliche Position erhalten konnten.

Vor allem der Aufnahme einer Tätigkeit an einer Hochschule stellten sich viele Hindernisse entgegen. Rudolf Dreikurs (1973) berichtet zum Beispiel in seiner Autobiographie, daß er Brasilien deswegen in Richtung USA verließ, weil sein Doktor-Titel nicht anerkannt wurde. Walter Blumenfeld erhielt von der philosophischen Fakultät der Universität San Marcos in Lima

zunächst die erstaunliche Auskunft, er müsse einen Doktor dieser Universität nachweisen, um an ihr unterrichten zu können. Im Laufe seiner Tätigkeit hatte Blumenfeld dann immer wieder mit enormen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Institutionelle Unsicherheiten kamen hinzu. So wurde zum Beispiel das 1935 gegründete „Institut für Psychologie und Psychotechnik der Universität“, dessen erster Leiter Blumenfeld war, 1939 wieder aufgelöst. Blumenfeld fand erst nach einigem Hin und Her in der naturwissenschaftlichen Fakultät (Facultad de Ciencias) eine neue Heimat (vgl. León, 1973, 71 f.). Mira y López wollte sich in Argentinien niederlassen, mußte sich aber aufgrund der Arbeitsbedingungen 1945 entschließen, nach Brasilien zu gehen. Mehrfach beklagte er in Briefen an Walter Blumenfeld seine Schwierigkeit, in Lateinamerika eine angemessene professionelle Stellung zu finden. Am 4. Juli 1941 schrieb er zum Beispiel aus Buenos Aires:

Ich bin wirklich Ihr Kollege aus Barcelona, jetzt nach dem spanischen Bürgerkrieg hierher geflohen, in dem wir alles verloren haben, außer der Ehre und dem Leben. Ich arbeite als Psychologe in einem besonderen Sanatorium (für Geisteskrankheiten) und gebe freie Kurse in Psychotherapie, Psychiatrie und Psychologie. Ich sammle Versprechen für öffentliche Ämter, aber noch immer habe ich keine Stelle an der Universität, und die Anerkennung meines Arzt-Titels gelang mir auch nicht.¹³

Die Emigranten waren damit konfrontiert, daß sich die Psychologie in Lateinamerika vergleichsweise weniger institutionalisiert hatte. Margaret Hall (1946, 460) berichtet, daß Mitte der vierziger Jahre in ganz Südamerika nicht eine Universität eine vollständige Ausbildung für den Beruf des Psychologen anbot, den es als eigenständigen Beruf auch noch gar nicht gab.

Politische Schwierigkeiten kamen hinzu. Von der großen Politik aus Europa vertrieben, hörte es für viele Emigranten in Lateinamerika nicht auf, daß die politischen Verhältnisse unmittelbar in ihre berufliche Arbeit hineinwirkten. Ein besonders krasse Beispiel ist das von Erhart Löhnberg. Als er 1938 nach Bolivien emigrierte, unterrichtete er als Physiklehrer an einem staatli-

chen Gymnasium und einer Mädchenschule in der Provinzhauptstadt Tarija. Dort lebten „einige Auslandsdeutsche, die als Anhänger des NS-Regimes ihren ganzen Einfluß aufboten, um Löhnberg zu schikanieren und aus der Mädchenschule zu entfernen, so daß sein Einkommen kaum noch das Existenzminimum garantierte. Wegen der Schikanen und Diffamierungen durch auslandsdeutsche Nazis, aber auch durch bolivianische Behörden, legte Löhnberg schließlich 1944 sein Lehramt nieder und zog nach La Paz, wo er sich sicherer und freier fühlte.“ (von zur Mühlen, 1988, 94)

Mercedes Rodrigo war mit der Zusicherung für eine Stelle an die Nationaluniversität nach Kolumbien gekommen. Als sich aber im Zuge politischer Unruhen streikende Studenten auch massiv gegen psychologische Tests wandten, sah sich Rodrigo gezwungen, ihre akademische Tätigkeit in Kolumbien aufzugeben (vgl. Ardila, 1988). Sie ging daraufhin nach Puerto Rico. Oliver Brachfeld verlor 1954 seine Stelle als Professor in Caracas, als nach einem Staatsstreich das Institut, an dem er arbeitete, geschlossen wurde.

Daß sich ein gerade angekommener Wissenschaftler in seinem neuen Gastland wohlfühlen konnte, dafür spielte es auch eine Rolle, ob er auf eine Atmosphäre des Entgegenkommens stieß oder nicht. Walter Blumenfeld wies zum Beispiel in seiner Korrespondenz mit verschiedenen Personen, unter anderem mit dem Präsidenten der Argentinischen Psychologen-Vereinigung, Enrique Mouchet, immer wieder darauf hin, welche außerordentlichen Schwierigkeiten er mit seinen Kollegen an der Universität San Marcos hatte, und nannte die dortigen Professoren Honorio Delgado und Mariano Iberico mehrfach seine Feinde, die beide die Psychologie noch als Teil der Philosophie verstanden und daher der experimentellen Methodik Blumenfelds mit großer Skepsis gegenüberstanden (León, 1983, 69). In einem Brief an Bettina Katzenstein vom 20.1.1955 schrieb er, daß er nie das Gefühl verloren hätte, in Lima auf einem „Isolierstuhl“ zu sitzen.¹⁴

Aber so isoliert und ohne Einfluß, wie Blumenfelds Klage klingt, waren die Emigranten nicht. Es gelang Blumenfeld auch,

eine Gruppe von Schülern um sich zu scharen und die experimentelle Psychologie in Peru bekannt zu machen. Und Mira y López konnte, wie schon erwähnt, in Brasilien eine die Entwicklung der Psychologie prägende Aktivität entfalten (vgl. Stubbe, 1987, 139 & 144).

Ein Faktor des Einflusses der Emigranten in Lateinamerika ist das Ausmaß, in dem ihr wissenschaftliches Werk bekannt wurde. Wenn man an den außergewöhnlichen Fall von Erich Fromm denkt, der in einigen seiner Studien auch die mexikanische Gesellschaft behandelte, kann man erkennen, welche Verbreitung das Werk eines Emigranten finden kann. Aber kein Psychologe erreichte eine solche Publizität, was sicher vor allem am Inhalt dessen liegt, mit dem sie sich in ihren Forschungen beschäftigten. Nehmen wir wieder den Fall von Walter Blumenfeld. Der normale peruanische Psychologe kennt den größeren Teil seines Werkes schon allein aus dem Grunde nicht, weil er nicht ins Spanische übersetzt wurde. Aber auch seine spanischsprachige „Einführung in die experimentelle Psychologie“ (1945) war nicht allzusehr verbreitet, auch nicht außerhalb Perus. Allein in Argentinien scheint das Buch mehr beachtet worden zu sein, denn die Universität Tucumán berief Blumenfeld auf eine Professur, die er jedoch ablehnte. Auch Mercedes Rodrigo konnte mit ihrer „Einführung in das Studium der Psychologie“ (Introducción al estudio de la psicología, 1949) keine größere internationale Resonanz erzielen.

Orientierung auf die Anwendung der Psychologie

Die Emigranten kamen auf dem Gebiet der psychologischen Theorie Zeit ihres Wirkens in Lateinamerika nicht zu breiter internationaler Beachtung. Dazu hat sicher beigetragen, daß es nicht die großen Theoretiker der europäischen Psychologie waren, die sich in Lateinamerika niederließen. Emilio Mira y López zum Beispiel, der international sicher bekannteste Emigrant, hatte zwar einen Ruf als Psychotechniker, aber nicht als systematischer Theoretiker.

Er hatte sich schon in Spanien auf die angewandte Psychologie orientiert. Einiges spricht dafür, daß die meisten Emigranten bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit in Lateinamerika mehr in die Richtung einer Anwendung der Psychologie gingen. Walter Hahn beschäftigte sich in Peru mit den psychologischen Auswirkungen des Lebens in außergewöhnlichen Höhenlagen; Walter Blumenfeld wandte sich mehr als in Deutschland Fragen der Psychometrie und Testkonstruktion zu; Mira y López war bei seinem zweijährigen Aufenthalt in Uruguay mit der Adaptation psychologischer Tests, vor allem solcher für Schulkinder, beschäftigt; Helena Antipoff wurde insbesondere für die Entwicklung von Testverfahren für Kinder bekannt; Béla Székely publizierte ein dreibändiges Werk über psychologische Tests, um einige Beispiele zu nennen. Wir finden hier Parallelen zu einer Tatsache, die Ash (1985) für die Rezeption der emigrierten Gestaltpsychologie in den USA feststellte, nämlich daß der Kontext der Rezeption einer Theorie diese selber verändert: Die Gestaltpsychologie ging in den USA als Theorie mit breitem philosophischen Anspruch verloren, und ihre Einzelkenntnisse wurden in den Fundus des allgemein-psychologischen Wissens aufgenommen. Wahrscheinlich würde eine genauere Untersuchung der Werke der Emigranten in Lateinamerika zu dem Ergebnis führen, daß die neuen Verhältnisse zu einem neuen Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in der angewandten Psychologie, möglicherweise vor allem in der Testpsychologie führten.

Auffallend viele Emigranten verbanden die akademische mit einer praktisch-psychologischen Tätigkeit. Manche arbeiteten zunächst außerhalb der Universität, um erst später akademische Verpflichtungen anzunehmen. In Brasilien engagierte sich Bettina Katzenstein maßgeblich in den Bereichen Vorschulziehung und Berufsberatung; Helena Antipoff arbeitete mit geistig Behinderten, mit Jugendlichen, in der Lehrerbildung und als Professorin für Pädagogische Psychologie; Aniela Meyer-Ginsberg verband über Jahre hinweg die Tätigkeit an der Universität mit der Leitung eines Berufsberatungszentrums. In Peru war

Hans Hahn nicht nur als Psychologie-Professor tätig, sondern auch als Leiter verschiedener psychotechnischer Einrichtungen in Industrie und Militär. In Argentinien wirkte Herbert Brugger vor allem auf den Gebieten der Psychotechnik und Berufsberatung; Jesinghaus hatte hier die Idee für ein „Institut für Psychotechnik und Berufsberatung“ entwickelt, das auf ministeriellen Erlaß hin 1925 geschaffen wurde.

Für diese Hinwendung der Emigranten zur angewandten Psychologie bieten sich einige Erklärungen an. Im Fall von Argentinien kann man darauf verweisen, daß die sehr früh institutionalisierte akademische Psychologie von vornherein in einem engen Bezug zu praktischen Fragen stand, vor allem zur Lehrerausbildung (vgl. Papini, 1976, 1978; Psicología, 1960). An der „Escuela Normal de Profesores Mariano Acosta“, einer Einrichtung der Lehrerbildung, wurde schon 1904 eine experimentalpsychologische Versuchsstelle geschaffen, nur zwei Jahre nach der Einrichtung der ersten Universitätsprofessur für Psychologie. Als Krueger 1906 auf eine zweite Professur berufen wurde, übernahm er zur gleichen Zeit das neu gegründete Psychologische Laboratorium des „Instituto Nacional del Profesorado Secundario“, das sich der Ausbildung der Lehrer Höherer Schulen widmete. Ob Ähnliches für andere Länder gilt, müßte noch untersucht werden.

Für die auffallende, berufspraktische Orientierung der Emigranten dürften zwei weitere Gründe ausschlaggebend gewesen sein: Die Universitätsgehälter waren für eine angemessene Existenz meist nicht ausreichend, so daß – wie es heute noch Psychologie-Professoren in lateinamerikanischen Ländern tun müssen – eine Nebentätigkeit wirtschaftlich zwingend wurde.¹⁵ Zudem waren die Emigranten sozusagen über Nacht mit einem völlig neuartigen sozialen und kulturellen Ambiente konfrontiert, dem Ambiente armer und im Verhältnis zu Europa unterentwickelter Länder voller sozialer Spannungen und Probleme. Vielleicht hat diese Tatsache dazu beigetragen, daß sie ihre wissenschaftliche Kenntnisse mehr in den Dienst eines, wie immer verstandenen, sozialen Fortschritts stellen wollten.

Anhang: Kurzbiographien

ANTIPOFF Helena, 1892–1974, russische Psychologin, Studium in London, Paris und Genf, 1925 ein Jahr als Erzieherin in Berlin, 1926 nach Genf als Assistentin von Claparède, 1929 Emigration nach Brasilien, zunächst Tätigkeit in der Lehrerausbildung in Belo Horizonte, Minas Gerais (Escola de Aperfeiçoamento para Professores), Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universidade Federal de Minas, 1946 Gründung des „Centro de Orientação Juvenil“ in Rio de Janeiro, Tätigkeit im Departamento Nacional da Criança des Ministeriums für Erziehung und Gesundheit, Gründung des Instituto Pestalozzi in Belo Horizonte und Arbeit mit geistig Behinderten in der „Fazenda do Rosário“. Quelle: Antipoff, 1975; França e Silva & Galland de Mira, 1974; Stubbe, 1987, 141; Veloso, 1976.

BLUMENFELD Walter, 1882–1967, Studium an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Dipl.Ing. 1905, 1905–1908 Ingenieur bei der AEG-Berlin, Studium an der Universität Berlin, Dr.phil. 1912, 1920 Habilitation für allgemeine und angewandte Psychologie an der Technischen Hochschule Dresden, 1924 Ernennung zum außerordentlichen Professor, 1933 Entzug der Lehrbefugnis, 1935 Emigration über die Schweiz nach Peru, Professor an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos in Lima, 1950 (oder 1949?) Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Quelle: Geuter, 1986, 146 f.; León, 1983.

BRACHFELD Oliver, 1908–1967, gebürtiger Ungar, Studium in Wien, Budapest und Paris, 1930 Promotion in Budapest, 1931–1936 Arbeit als Übersetzer, Verleger und Lehrbeauftragter in Barcelona, danach in verschiedenen anderen Ländern, 1951 Professor an der Universidad de los Andes in Mérida, Venezuela, 1952–1954 Professor in Caracas, 1954 Präsident der Interamerikanischen Gesellschaft für Psychologie, 1954–1956 Psychotherapeut und freier Dozent, 1956 Emigration nach Spanien, bis 1960 dort als Schriftsteller, 1960–1965 Lehrauftrag an der Universität Münster, danach zurück nach Lateinamerika. Quelle:

Metzger, 1968; Stubbe, 1989; Journal of Individual Psychology, 24, 1968, 124 f.

BRUGGER Herbert, 1896–?, Österreicher, Dr.phil. in Innsbruck 1928, 1935 Emigration nach Italien, 1937 oder 1938 Emigration nach Argentinien, dort Professor und Direktor des Instituts für Psychotechnik und Berufsberatung in Buenos Aires, 1958 Direktor des Laboratoriums für Psychotechnik des Instituto Nacional de Biotopología y Materias Afines. Quelle: Geuter, 1986, 257; Psicología, 1960, 540 f.

CAMPOS Francisco, keine Lebensdaten ermittelt, offensichtlich 1983 verstorben, spanischer Psychologe, emigrierte nach Brasilien und arbeitete am Institut für Berufsauslese und -beratung (ISOP) in Rio de Janeiro. Quelle: Germain, 1983.

HAHN Hans, 1900–?, verstorben, Deutscher, 1922–1924 Assistent am Psychologischen Institut der Handelshochschule Nürnberg, 1922–1933 Praxis für Psychotherapie, Dr.phil. in Heidelberg 1923, 1933 Emigration nach Belgien, wissenschaftlicher Assistent am Institute des Hautes Etudes in Brüssel, 1938 Emigration nach Peru, Professor und Direktor des Instituts für experimentelle Psychologie der Universität Trujillo, 1939–1950 Professor und später Direktor der Abteilung für angewandte Psychologie und Anthropologie an der Universidad Nacional Superior in Lima, Dozent in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität San Marcos, Leitung des Laboratoriums für Psychologie am Institut für Andenbiologie in Lima, 1950 Emigration in die USA, bis 1965 Professor und Institutsleiter am Transylvania College, Lexington, Kentucky, ab 1965 Geschäftsführender Direktor an der Psychologischen Abteilung des State Hospital in Trenton, New Jersey, und Direktor in Klinischer Psychologie an der Woodbridge State School. Quelle: Geuter, 1986, 265; Hall, 1946, 455 f. & 475; Strauss & Röder, 1983, 450.

JESINGHAUS Carl, 1886–1948, Studium in Leipzig, Dr.phil. 1911, 1911–1913 Assistent bei Krueger in Halle, 1913 Professor für Philosophie und Psychologie am Nationalen Lehrinstitut in Buenos Aires (Instituto Nacional del Profesorado Secundario)

und Leiter des dortigen Laboratoriums für Psychologie, 1920–1925 Professor für Philosophie und Psychologie, Universidad del Litoral, Paraná, Argentinien, 1922 Profesor suplente, Facultad de Filosofía y Letras, Buenos Aires, 1925–1931 Direktor des Instituts für Psychotechnik und Berufsberatung (Instituto de Psicotécnica y de Orientación Profesional), 1939–1945 Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie an der Universität Würzburg, nach dem Krieg zurück nach Buenos Aires. Quelle: Geuter, 1986, 183.

KATZENSTEIN, Bettina, 1906–?, 1927–1933 wissenschaftliche Hilfsassistentin bei William Stern am Psychologischen Institut der Universität Hamburg, Dr. phil. in Hamburg 1931, 1933 entlassen, Arbeit als Rechtsanwaltsgehilfin, 1935 vorübergehende Festnahme, Emigration in die Schweiz, 1936 nach Brasilien, 1936–1941 Assistentin am Psychologischen Laboratorium des Pädagogischen Institutes in São Paulo, 1941–1951 Direktorin der Psychologischen Klinik für Vorschulkinder des Cruzado Pro-Infancia, 1946 Professorin für Kinderpsychologie an der Universität São Paulo, ab 1946 zugleich Tätigkeit in der Personalauslese und Berufsberatung als Direktorin im Serviço Nacional de Aprendizagem Industrial, Mitarbeiterin im Institut für rationelle Arbeitsorganisation (Instituto de Organização Racional do Trabalho), 1950–1953 Direktorin der Abteilung für Vorschulpädagogik des Staates São Paulo, ab 1954 verschiedene Dozenturen in São Paulo, 1960/61 Gastprofessorin für angewandte Psychologie an der Universität Freiburg, 1976–1980 Professorin an der Universität São Paulo. Quelle: Geuter, 1986, 186; Hall, 1946; Strauss & Röder, 1983, 603.

KOCH Hans, 1897–1979, Schulbesuch und Studium in Berlin, 1922–1927 Assistent am Vinderen Laboratorium, Institut für Rassenhygiene und Erbbiologie in Oslo, Dr. phil. in Berlin 1927, 1928–1933 Assistent am Physiologischen Institut der Universität Leipzig, Mitbegründer und 1932/33 Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Rassenhygiene in Leipzig,

1933–1935 Assistent am Psychologischen Institut der Universität Würzburg, ab 1935 Assistent am Psychologischen Institut der Universität Rostock, 1936 Habilitation für Philosophie in Würzburg, 1937 Dozent für Psychologie in Rostock, seit 1939 dort Leitung des Psychologischen Instituts, nach dem Krieg nach Buenos Aires, zunächst Tätigkeit für eine Regierungsinstitution, dann Professor für Arbeitspsychologie an der Universidad Católica Argentina in Buenos Aires. Quelle: Geuter, 1986, 190; Auskunft Dr. Hugo Vezzetti vom 12. Juli 1989.

LÖHNBERG Erhart, 1903–?, gebürtiger Deutscher, Dr. phil. Berlin 1933, 1937 Emigration in die Schweiz, von dort nach Belgien, Ausbildung zum Maschinenschlosser, 1938 Emigration über Frankreich nach Bolivien, Arbeit als Gymnasiallehrer in Tarija, 1944 nach La Paz, 1958 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland. Quelle: von zur Mühlen, 1988, 94; Stubbe, 1989.

MEYER-GINSBERG Aniela, polnische Psychologin, Promotion in Psychologie an der Universität Warschau 1933, danach zweijährige Tätigkeit am Laboratorium für Berufsberatung der Stadt und einjähriges Vertiefungsstudium in Deutschland, 1936 Emigration nach Brasilien, Leitung des Laboratoriums für Sozialpsychologie an der Schule für Soziologie und Politik in São Paulo, seit 1940 Tätigkeit am Institut für Psychologie der Erziehung der Universität São Paulo, von 1940 bis 1958 Leitung eines Berufsberatungszentrums in São Paulo, Mitarbeiterin der Abteilung „Auslese“ des Serviço Nacional de Aprendizagem Industrial (Nationaler Dienst für industrielle Lehre) und des Instituto de Organização Racional do Trabalho (Institut für rationelle Arbeitsorganisation), seit 1948 zugleich im wissenschaftlichen Mitarbeiterstab des Instituts für Berufsaulese und -beratung (ISOP) in Rio de Janeiro, 1950 Wechsel zum Institut für Psychologie der Päpstlichen Universität von São Paulo, seit 1959 Vizedirektorin der neugeschaffenen Psychologischen Klinik dieses Instituts, später Vizedirektorin des Instituts. Quelle: Anon., 1985; Hall, 1946, 448.

MIRA Y LÓPEZ Emilio, 1896–1964, geboren in Kuba, Arzt, Direktor des Instituts für Berufsberatung in Barcelona, 1939 Emigration über Frankreich, England, USA, Kuba, Argentinien und Uruguay nach Brasilien, in Uruguay zwei Jahre Leitung eines Forschungsprojektes zur Testadaptation, 1945 Ankunft in Brasilien, 1947 Gründung und Leitung des Instituts für Berufsauslese und -beratung (Instituto de Seleção e Orientação Profissional) in Rio de Janeiro, Gründung der Brasilianischen Vereinigung für Psychotechnik und der Zeitschrift „Brasilianisches Archiv für Psychotechnik“ (Arquivos Brasileiros de Psicotécnica). Quelle: Ardila, 1986, 43ff., Hall, 1946, 458.

OLMO Francisco del, spanischer Psychologe, Emigration nach Venezuela.

RADECKI Waclaw, 1887–1953, polnischer Psychologe, Studium in Krakau, Florenz und Genf, Dr. phil. in Genf 1911, 1912–1914 Tätigkeit am Laboratorium für Psychologie der Universität Krakau, 1915–1917 Direktor des Laboratoriums für Psychologie an der Freien Polnischen Universität in Warschau, nach dem Krieg Tätigkeit im Bereich der Höheren Schulbildung und als Professor an der Fakultät für Psychologie der Freien Polnischen Universität, 1923 Emigration nach Brasilien, für kurze Zeit Dozent für Allgemeine Psychologie an der Juristischen Fakultät der Universität Curitiba, 1923–1932 Leitung des Psychologischen Laboratoriums der Psychiatrischen Klinik des „Hospital do Engenho de Dentro“ in Rio de Janeiro, ab 1933 Dozent an den Universitäten von Montevideo, Uruguay, und Buenos Aires, Argentinien, 1936 Gründung des Zentrums für Psychopädagogische Studien in Buenos Aires (ab 1948: Institut für Psychologie), 1944 Gründung des Zentrums für Psychologische Studien und der Psychologischen Hochschule (Escuela Profesional de Psicología) in Montevideo. Quelle: Ardila, 1986, 39 ff.; Stubbe, 1987, 125 f.

RODRIGO Mercedes, 1891–1982, Spanierin, Emigration nach Kolumbien, Professorin an der Universidad Nacional von Bogotá, 1939 dort Gründung der psychotechnischen Abteilung in der medizini-

schen Fakultät, später Umsiedlung nach Puerto Rico. Quelle: Ardila, 1988; Hall, 1946, 453.

SUCHANEK Robert Franz Emil, 1905–1977, österreichischer Psychologe, Studium in Wien und Zürich, 13jährige Tätigkeit in der Jugend- und in der Arbeitsverwaltung in Wien, 1949 Emigration nach Brasilien, Tätigkeit im Nationalen Dienst für industrielle Lehre in São Paulo (Servico Nacional de Aprendizagem Industrial), seit 1951 Leiter der Abteilung für Lebens- und Berufsberatung im Institut für Berufsauslese und -beratung (ISOP) in Rio de Janeiro, ab 1954 dort Leitung der Abteilung für Psychomotorik und ab 1959 der Fahrerauslese. Quelle: Persönliche Mitteilung von Alice Galland de Mira vom 26. Juli 1988.

SZÉKELY Béla, 1892–1955, ungarischer Psychologe und Psychoanalytiker, 1938 Emigration nach Argentinien, Chefredakteur der ungarisch-sprachigen Zeitung „Jövö“, Gründung des Instituto Sigmund Freud, lebte auch in Chile und Brasilien, 1954 Gründung des Psychologischen Instituts an der Universidad Católica de Santiago in Chile. Quelle: Ardila, 1986, 46 f., Stubbe, 1988, 1989.

WOYNO Wladimiro, 1900–1977, gebürtiger Russe, Studium in Berlin und Löwen, Belgien, Dr. phil., emigrierte 1930 nach Kolumbien, 1935 Gründung einer psychologischen Abteilung am Colegio Barranquilla para Varones in Barranquilla, 1956 Institut für Psychologische Studien und Berufsberatung beim Erziehungsministerium in Bogotá, 1963 Gründung der Ediciones Pedagógicas Latino-Americanas (für Ausarbeitung, Übersetzung und Adaption von Tests), Lehrtätigkeit an verschiedenen Erziehungseinrichtungen und Universitäten, 1975 Dekan der Fakultät für Psychologie der Universidad Metropolitana. Quelle: González, 1977.

Literatur

- Anon., 1970, „Trabajos publicados por el doctor Angel Garma“, *Acta Psiquiátrica y Psicológica de América Latina*, 16, 400–402.
- Anon., 1985, „Aniela Meyer-Ginsberg“, *Veredas. Revista da Pontificia Universidade Católica de São Paulo*, 105, 185–198
- Antipoff, D.I., 1975, Helena Antipoff. Sua vida, sua obra. Rio de Janeiro: José Olympio.
- Ardila, R., 1986, *La Psicología en América Latina. Pasado, Presente y Futuro*, Mexico D.F.: Siglo Veintiuno.
- Ardila, R., 1988, „Mercedes Rodrigo (1891–1982)“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 20, 429–434.
- Ash, M.G., 1984, „Disziplinentwicklung und Wissenschaftstransfer. Deutschsprachige Psychologen in der Emigration“, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 7, 207–226.
- Ash, M.G., 1985, „Gestalt Psychology: Origins in Germany and Reception in the United States“, in C. Buxton (Hg.), *Points of View in the Modern History of Psychology*, San Diego: Academic Press, 295–344.
- Beebe-Center, J. & McFarland, R. A., 1941, „Psychology in South America“, *Psychological Bulletin*, 38, 627–667.
- Blumenfeld, W., 1945, *Introducción a la Psicología Experimental*, Lima: Atlántida.
- Blumenfeld, W., 1988, *Jugend als Konfliktsituation. Jugendpsychologie mit Berücksichtigung des jüdischen Kindes*. Passau: Passavia Universitätsverlag (zweite Auflage nach dem nachgelassenen Handexemplar des Verfassers, mit einer Einleitung von W. Traxel).
- Diaz-Guerrero, R., 1981, „Momentos culminantes en la historia de la psicología en México“, *Revista de Historia de la Psicología*, 2, 125–142.
- Dreikurs, R., 1973, [Selbstdarstellung], in L.J. Pongratz (Hg.), *Psychotherapie in Selbstdarstellungen*, Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, 107–128.
- Filho, L., 1969, „A psicología no Brasil nos últimos 25 anos“, *Informativo da Fundação Getúlio Vargas*, 1, 12, 1–14.
- Franca e Silva, E. & Galland de Mira, A.M., 1974, „Helena Antipoff“, *Arquivos Brasileiros de Psicologia Aplicada*, 26 (4), 122–125.
- Germain, J., 1983, „Francisco Campos, psicólogo hispano-brasileño“, *Revista de Psicología General y Aplicada*, 38, 811.
- Geuter, U., 1984, „The Eleventh and Twelfth International Congresses of Psychology. A Note on Politics and Science between 1936 and 1948“, in H. Carpintero & J.M. Peiro (Hg.), *La Psicología en su Contexto Histórico*. Ensayos en Honor del Professor Josef Brozek, Valencia: Monografias de la Revista de la Historia de la Psicología, 127–140.
- Geuter, U., 1986 (1987), *Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie*, Band 1 (Band 2), Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie.
- González, J.M., 1977, „Wladimiro Woyno (1900–1977)“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 7, 328.
- González, R., 1985, „Modelos teóricos en psicología“, *Revista de Psicología (Lima)*, 1, 13–32.
- Hall, M., 1946, „The present status of psychology in South America“, *Psychological Bulletin*, 43, 441–476.
- Handbauer, B., 1988, „„Lernt fleißig englisch“! Die Emigration Alfred Adlers und der Wiener Individualpsychologen“, in F. Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft*. Wien, München: Jugend und Volk, 268–287.
- Jaeger, S., 1987, *Wolfgang Köhler 1887–1967. Zum 100. Geburtstag am 21. Januar. Biographische Daten und Publikationen*, Psychologisches Institut, Freie Universität Berlin, Manuskriptdruck.
- „Leben als Versuch, Psychoanalyse und Marxismus gleichermaßen zu lieben. Ein Gespräch mit der Psychoanalytikerin Marie Langer“ (von U. Geuter, H. Kley & U. Reinhart), 1986, *Psychologie heute*, 13, 2, 38–49.
- León, R., 1981, „El Primer Congreso Latinoamericano de Psicología (1950): un Evento Olvidado“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 13, 345–359.
- León, R.A., 1983, *Das Leben und Werk von Walter Blumenfeld*. Phil. Diss., Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
- León, R., 1983 a, „Un pionero de la psicología en América Latina: Walter Blumenfeld“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 15, 433–452.
- Mandler, J.M. & Mandler, G., 1969, „The diaspora of experimental psychology: the Gestaltists and others“, in D. Fleming & B. Bailyn (Hg.), *The Intellectual Migration. Europe and America 1930–1960*, Cambridge/Mass.: Harvard University Press, 371–419.
- Metzger, W., 1968, „Nachruf für Oliver Brachfeld“, *Psychologische Rundschau*, 19, 56.
- Mira y Lopez, E., 1965, *Myokinetische Psychodiagnostik*, Bern, Stuttgart: Huber.
- Mühlen, P. v.z., 1988, *Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933–1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration*, Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.
- Papini, M.R., 1976, „Datos para una historia de

- la psicología experimental argentina (hasta 1930)", *Revista Latinoamericana de Psicología*, 8, 319–335.
- Papini, M. R., 1978, „La psicología experimental argentina durante el periodo 1930–1955“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 10, 227–258.
- Papini, M. R. & Mustaca, A.E., 1979, „La psicología experimental argentina entre 1956 y 1978“, *Revista Latinoamericana de Psicología*, 11, 349–361.
- Penna, A.G., 1980, *Apontamentos sobre as Fontes e sobre Algumas das Figuras mais Expressivas da Psicologia na Cidade do Rio de Janeiro*, Rio de Janeiro: ISOP.
- „Psicología“, 1960, in *Gran Enciclopedia Argentina*, hgg. v. D.A. de Santillán, Buenos Aires: Ediar, Bd. VI, 538–544.
- Reichmayr, J., 1987, „Anschluß‘ und Auschluß. Die Vertreibung der Psychoanalytiker aus Wien“, in F. Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Wien, München: Jugend und Volk, 123–181.
- Rodrigo, M., 1949, *Introducción al Estudio de la Psicología*, Bogotá: Universidad Nacional de Colombia.
- Strauss, H.A. & Röder W. (Hg.), 1983, *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*, Bd. II: The Arts, Sciences, and Literature, München, New York, London, Paris: Saur.
- Stubbe, H., 1987, *Geschichte der Psychologie in Brasilien. Von den indianischen und afrobrasilianischen Kulturen bis in die Gegenwart*, Berlin: Dietrich Reimer.
- Stubbe, H., 1988, „Béla Székely (1.6.1892–9.12.1955) – Ein ungarischer Psychologiepionier in Lateinamerika“, in VII. European Cheiron Conference, Budapest, Sept. 1988, Budapest: Institute of Psychology of the Hungarian Academy of Sciences, Manuskriptdruck, 598–606.
- Stubbe, H., 1989, „Zur Rezeption der deutschsprachigen Psychologie in Lateinamerika“, Manuskript.
- Veloso, E.D., 1976, „Helena Antipoff, psicóloga“, *Arquivos Brasileiros de Psicología Aplicada*, 28 (H. 1), 101–107.
- Wir danken Herrn Professor Dr. Rubén Ardila, Bogotá, Frau Alice Galland de Mira, Rio de Janeiro, Frau Professor Dr. Maria do Carmen Guedes, São Paulo, Herrn Dr. H. Jürgen Kagelmann, München, und Herrn Dr. Hugo Vezzetti, Buenos Aires, für Ihre Hilfen und Hinweise.
- ²In keinem lateinamerikanischen Land gibt es ein psychologiegeschichtliches Archiv. Auch fehlen weitgehend Kompendien, auf Grund derer sich auf einfache Weise Daten zusammentragen lassen. Dieses Problem bitten wir den Leser gerade auch bei den von uns mitgeteilten Kurzbiographien zu berücksichtigen.
- ³Ähnliches ereignete sich in Chile. Hier wurde Guillermo Mann, Professor am Pädagogischen Institut der Universidad de Chile, 1908 damit beauftragt, für die Gründung eines experimentalpsychologischen Laboratoriums die notwendigen Apparate in Deutschland zu besorgen (Stubbe, 1989).
- ⁴Der Zeitpunkt dieser Vorträge wird unterschiedlich datiert. Jaeger (1987, 1) gibt 1930 für Uruguay und 1932 für Argentinien und Brasilien an, während Stubbe (1987, 141) unter Berufung auf eine brasilianische Quelle von einem Aufenthalt Köhlers in Rio de Janeiro und São Paulo im Jahre 1930 berichtet.
- ⁵Daher rechnen wir im Unterschied zu Stubbe (1989) Hans Ludwig Lippmann nicht als Emigranten, der im Alter von 15 Jahren emigrierte und später Professor der Psychologie wurde.
- ⁶Diaz Guerrero (1981, 129) nennt als spanische Flüchtlinge in der mexikanischen Psychologie noch die Namen Del Ronceal, Gaos, Garcia Bacca, Imaz, Nicol, Roura-Parella und Xirau; wir konnten nicht verifizieren, ob es sich hier um Personen handelte, die bereits als Psychologen emigrierten.
- ⁷Löhnberg wird bei von zur Mühlen (1988, 94) erwähnt, der schreibt, er sei „von der Ausbildung her Naturwissenschaftler, Soziologe und Psychologe“ gewesen; im Register des Buches wird Löhnberg als Sozialwissenschaftler bezeichnet. Löhnberg promovierte jedoch 1933 mit einer Arbeit über „Die Typen der Nachahmung bei den primitiven Völkern“, die im „Archiv für die gesamte Psychologie“ (Bd. 88, 77–130) veröffentlicht wurde (vgl. Geuter, 1987, 89). Daher rechnen wir ihn zu den Psychologen-Emigranten.
- ⁸Für die deutsche, vor allem jüdische Emigration war Argentinien insgesamt das bedeutendste Aufnahmeland, gefolgt von Brasilien und Chile, das besonders nach 1939 Emigranten einreisen ließ, um den durch ein Erdbeben zerstörten Süden zu besiedeln (von zur Mühlen, 1988, 45 ff.)

Anmerkungen

¹Überarbeitete Fassung eines Vortrages mit dem Titel „Al otro lado del mundo: Notas sobre los emigrantes europeos en la Psicología Latinoamericana“, gehalten auf der 1. Tagung für lateinamerikanische Geschichte der Psychologie in Rio de Janeiro, April 1988 (I seminário de História Latino-Americana da Psicologia).

⁹Vgl. die Aufstellung bei Reichmayr, 1987, 142 ff.

¹⁰Unter der Abkürzung ISOP wird noch heute das „Instituto Superior de Estudos e Pesquisas Psicossociais“ der Fundação Getúlio Vargas geführt, sozusagen das Institut für höhere psychologische Studien der brasilianischen Wissenschaftsakademie.

¹¹Vgl. León, 1983, 71; irrtümlich wird bei Geuter, 1986, 147, das Jahr 1936 angegeben.

¹²Gonzáles (1985) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Verschwörung des Schweigens“ gegenüber dem Werk von Blumenfeld.

¹³Aus dem persönlichen Nachlaß von Blumenfeld, Original in spanisch, unsere Übersetzung. Dieser Nachlaß befindet sich in privater Hand in Lima. Ein großer Teil davon wurde einem von uns (R. L.) von den Nachfahren Blumenfelds überlassen.

¹⁴Persönlicher Nachlaß; vgl. Anmerkung 13.

¹⁵von zur Mühlen (1988, 89 ff.) berichtet, daß viele emigrierte Geisteswissenschaftler in Lateinamerika auf einen anderen Beruf umsteigen mußten, Naturwissenschaftler, Techniker, Mediziner und Ökonomen hingegen in ihrem Bereich mehr Chancen hatten.

Margaret Hall schrieb seinerzeit in ihrem ausführlichen und kenntnisreichen Überblick über die Lage der Psychologie in Südamerika: „It is customary for professors in South America to have several positions. A university is seldom able to pay a professor a full time salary adequate to maintain him and his family. For that reason, university teaching is only one part of a professor's activities. He may have a private practice, may be on the staff of other organizations or may teach psychology or other subjects in other educational institutions such as normal schools or schools for social service, or may have other types of work even more removed from his university career“ (1946, 464f.)

Die Autoren:

Dr. Ulfried Geuter, Martin-Luther-Str. 78, 1000 Berlin 62

Dr. Ramón León, Alameda de los Bobos 243-D, Lima, 25, Peru.